

Pfaffenberger, Wolfgang

Entwicklungspädagogische Überlegungen für Schule und Unterricht

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 10 (1987) 3, S. 16-19



Quellenangabe/ Reference:

Pfaffenberger, Wolfgang: Entwicklungspädagogische Überlegungen für Schule und Unterricht - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 10 (1987) 3, S. 16-19 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-65157 - DOI: 10.25656/01:6515

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-65157>

<https://doi.org/10.25656/01:6515>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der

Leibniz-Gemeinschaft

D 2768 F

10. Jahrgang

Die Moderne
ein pädagogisches Projekt?

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

Aktionsorientiertes
Lernen !



Nr. 3/1987

November 1987

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

INHALT

In diesem Heft

Jürgen Oelkers

Die Moderne – Ein pädagogisches Projekt?

Seite 2

Karl A. Thumm

Die Praxis – Ein pädagogischer Mythos?

Seite 9

Wolfgang Gasser

Aktionsorientiertes Lernen in Österreich

Seite 13

Wolfgang Pfaffenberger

Entwicklungspädagogisches Lernen in Schule und Unterricht

Seite 16

Klaus Seitz

Die Dritte Welt – ein Mauerblümchen im Unterricht an Schulen Baden-Württembergs?

Seite 20

Ausleihstellen für entwicklungspolitische Unterrichtsmaterialien

Seite 24

Satire: Geringfügige gedankliche Anbindungen, ausgehend von einer Intensi tätszerstreuerperipherie ...

Seite 26

Rezensionen

Seite 27

Informationen

Seite 31

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

„Aktionsorientiertes Lernen“ sollte ursprünglich das Schwerpunktthema für dieses Heft lauten, und unsere Gastredaktion sollte das Schulreferat beim Österreichischen Informationsdienst für Entwicklungspolitik (ÖIE) in Wien sein. Aus verschiedenen Gründen, die hier nicht ausgebreitet werden sollen, konnte dieses Vorhaben nicht realisiert werden. Das ist der Grund, warum Sie in diesem Heft den Schwerpunkt „Aktionsorientiertes Lernen in der Entwicklungspädagogik“ nur am Rande behandelt finden, keinesfalls aber in der ursprünglich geplanten Breite. Vielleicht spiegelt dieses mißglückte Vorhaben auch ein wenig die bezeichnende Erfahrung wider, daß Aktionsorientiertes Lernen eben ein Lernen in und durch die Aktion ist und nicht ein reflektiertes, theoretisches Nachdenken benötigt. Wer lernen will, was Aktionsorientiertes Lernen ist, so könnte man zuspitzend behaupten, muß eben aktionsorientiert lernen – und nicht einen Aufsatz dazu lesen.

Ich glaube, daß es trotzdem sinnvoll sein kann, gelegentlich innezuhalten und darüber nachzudenken. Sonst läuft man Gefahr, in Aktionismus abgleitet, also in Aktivität, um ihrer selbst willen. Vor allem der Beitrag von Karl A. Thumm „Die Praxis – ein pädagogischer Mythos?“ dürfte diesen Anspruch implizieren, und seine Provokation ist gewollt. Seine These, wonach die entscheidenden Schlachten der Entwicklungspädagogik in der „Theorie“ und nicht in der „Praxis“ geschlagen werden, dürfte auf Kritik stoßen. Sie ist erwünscht.

Neben diesem Theoriebeitrag finden wir aber auch mehrere reflektierte Erfahrungsberichte aus pädagogischen Praxisfeldern. Wolfgang Gasser berichtet von den Erfahrungen mit dem Aktionsorientierten Lernen in Österreich. Wolfgang Pfaffenberger legt sich Rechenschaft ab über die didaktischen und methodischen Grundsätze seiner schulischen Entwicklungspädagogik. Klaus Seitz Bestandsaufnahme aus Baden-Württemberg ist deprimierend. Man kann nur hoffen, daß es in anderen Bundesländern anders aussieht. Wer von unseren Lesern würde davon berichten?

Das Heft beginnt aber mit einem grundsätzlichen Beitrag von Jürgen Oelkers, der einer für Entwicklungspädagogik zentralen Frage nachgeht: „Die Moderne – ein pädagogisches Projekt?“. Lesen Sie selbst!

Alfred K. Tremel

Denkingen, den 23. 10. 1987

Wolfgang Pfaffenberger

Entwicklungspädagogische Überlegungen für Schule und Unterricht

Der Autor des folgenden Beitrages ist für entwicklungspädagogische Insider kein Unbekannter mehr. Sein von ihm initiiertes „Arbeitskreis Dritte Welt“ am Gymnasium in Wertingen, vor allem aber das „Archiv Dritte Welt“, sind zu einem Begriff geworden. Presse, Rundfunk und Fernsehen berichteten, die ASB (Aktion Selbstbestimmung) brachte eine informative Broschüre dazu heraus. Bemerkenswert sind die Aktivitäten – wie z.B. Ausstellungen, Informationsabende, Dritte-Welt-Reisen – in der Tat, besonders aber das „Archiv“. Es umfaßt inzwischen über 300 Ordner, eine Vielzahl von Zeitschriften und fast tausend Bücher. Der Lehrer Wolfgang Pfaffenberger, der auf viele Jahre Erfahrungen im entwicklungspolitischen Unterricht zurückblicken kann, reflektiert im folgenden die didaktischen und methodischen Grundlagen seiner schulischen Entwicklungspädagogik (die Red.).

Wenn man ernst nimmt, was man immer bedrängender über die Lage der Dritten Welt erfährt, dann stellt sich zwangsläufig Betroffenheit ein – und vielleicht auch das Gefühl, daß diese Misere anderer Menschen mit unserem eigenen Lebensstil zu tun hat. Man

wird, sofern man sensibel geblieben ist, schwankend in ehemals festgefügt Klischees, wie beispielsweise: die Lösungen kämen von uns, die „zivilisierten“ Länder „entwickelten“ schon die „Nachhut“ nach oben. Wir wissen, daß dies, so oft es auch wiederholt wird,

rundweg Unfug ist. Al Imfeld zitiert einen afrikanischen Professor, der sich angesichts der bankrotten Landwirtschaft der EG – jede weiteren agrarpolitischen Belohnungen für Afrika verbieten hat: man solle gefälligst zuerst das eigene Haus in Ordnung bringen. Je mehr man über die Dritte Welt weiß oder zu wissen glaubt, desto mehr wird man zum Lernenden, der sich seiner Sache gar nicht mehr so sicher ist. Auch hört man in bislang unbekannt Zusammenhänge hinein, sieht verwobene Faktoren, was das naiv-analytische Bewußtsein vorher allenfalls getrennt wahrgenommen hat: tropischer Regenwald hängt mit Umwelt und Flüchtlingen zusammen, Wasser mit Wüsten, Landflucht, Grenzkonflikten und Slumbildung, Futtermittel bei uns mit Nahrungsmittel der Dritten Welt, Hunger und Elend dort. Man beginnt auch, einer gewissen Entwicklungshilfe-Semantik zu mißtrauen, wo doch viel eher unser technologischer Eigennutz im Spiel ist. Man fragt sich unvermittelt, was denn das bitterarme Bangladesch mit bundesdeutscher Kommunikationstechnologie anfangen wird. Fragen über Fragen – und jede gebiert eine weitere. Mißtrauisch geworden gegenüber einer caritativen Rechtfertigungssprache, die freilich immer nur lautere Motive vorgibt: wie sollte man ein ohnehin labiles öffentliches Interesse für Entwicklungspolitik anders auch dauerhaft aufrecht-

Lektüre für Querdenker

85% der deutschen Manager wollen **ökologisch** wirtschaften – dieses Buch zeigt, wie es praktisch geht

Georg Winter
Das umweltbewußte Unternehmen
Ein Handbuch der Betriebsökologie mit 22 Checklisten für die Praxis
216 S. Broschiert DM 24,-

Georg Winter
Das umweltbewußte Unternehmen
Ein Handbuch der Betriebsökologie mit 22 Checklisten für die Praxis



C.H. Beck

P.C. Mayer-Tasch
Die verseuchte Landkarte
Das grenzenlose Versagen der Internationalen Umweltpolitik
Beck'sche Reihe



Kurskorrektur für das „Raumschiff Erde“

Peter Cornelius Mayer-Tasch
Die verseuchte Landkarte
Das grenzenlose Versagen der Internationalen Umweltpolitik
Von P.C. Mayer-Tasch in Verbindung mit Franz Kohut, Bernd M. Malunat und Peter Merk.
142 Seiten. Paperback DM 12,80 (BsR 329)

Wie wir die Ehrfurcht vor der Natur verloren haben – die Wende vom organischen zum mechanistischen Weltbild im 16. und 17. Jahrhundert

Carolyn Merchant
Der Tod der Natur
Ökologie, Frauen und neuzeitliche Naturwissenschaft
232 S. Broschiert DM 34,-

Carolyn Merchant
Der Tod der Natur
Ökologie, Frauen und neuzeitliche Naturwissenschaft



C.H. Beck

Dieter Seifried
Gute Argumente: Energie
157 S. mit 59 Graphiken von B. Natsch. Paperback DM 14,80 (BsR 318)

Reinhold Wildegger
Praktisches Wetterlexikon
119 S. Paperback DM 12,80 (BsR 324)

C.H. Beck

erhalten? Oft wird nur plakativ das Gute benannt, um dahinter die schlechte Praxis zu verschleiern. Wir kennen diese Debatten über eine „Entwicklungshilfe“, von der man nie so recht weiß, ob diese nun in Wirklichkeit von Nord nach Süd oder in umgekehrter Richtung fließt.

weiterempfehlen darf? Viele Nachdenkliche bei uns werden inzwischen diese Fragen verneinen. Aber nicht nur für die nationalen Eliten in der Dritten Welt ist der westliche Fortschritt immer noch das angestrebte Ziel. Die wahren Eurozentristen, so meinte Hans-Magnus Enzensberger einmal, sind die An-

Wasser in der Dritten Welt. Zu viel Wasser bei uns? Zu wenig Wasser dort? Gutes und schlechtes Wasser hier und dort? Ein weiterer Themenkreis wäre „Getreide – Nahrung – Hunger“. Gerade die einfachsten Fragen: Wie ernährt man sich? Warum haben nicht alle Menschen zu essen? Was ist Brot, wo kommt es her? Ließen sich aus dem Blickwinkel in Sachkunde, Deutsch und Religion gleichermaßen behandeln in kind- und altersspezifisch angemessener Sicht auf die Dritte Welt.

die meisten Menschen sterben nicht am Tod, sondern an ihrem Leben!

Unsere Dritte Welt-Arbeit vermittelt nicht nur Inhalte, sondern auch Haltungen, z.B. die, fortan nicht mehr vom „Rest der Welt“ zu reden. Dies muß ganz deutlich, wenngleich nicht immer explizit und nie pedantisch, in den Unterricht mit eingehen. Mohrenkopf-Aroganz und missionarisches Sendungsbewußtsein der Besserwisser – erträgt man sich nicht selbst häufig dabei? Hin-hören können, sagte mir Soloman Mbroh in Tutzing, ist eine Kunst, die es in westlichen Ländern nur mehr in Spurenelementen gebe. Alle wollen reden, Experten sein, sich reden hören, gehört werden. Selbst in einschlägigen Dritte-Welt-Tagungen monologisiert man oft stundenlang über die Entwicklungsländer. Was dabei häufig fehlt ist: Sensibilität, Bescheidenheit, Zurücknahme einer dominanten Anspruchs-Mentalität; gefordert ist: eine neue Befähigung zum schöpferischen Hin-hören, zur gemeinsamen Diskussion des Gebens und Nehmens. In unserer Alltagspraxis auf der Ebene interkommunikativer Verständigung mit Menschen aus anderen Kontinenten; doch auch auf der der kalkulierenden Exporteure und Geldgeber, die ihre Zwänge zu reflektieren hätten, die ihnen auch humane Entscheidungen nicht leicht machen. Selbstreflexion ist immerhin ein Probierschritt späterer Praxis – und wer nichts versucht, beweist seine bornierte Lernunfähigkeit. Stellen wir uns gerade als Lehrende und Multiplikatoren wirklich ernsthaft manchmal in Frage? Auch nach vieljähriger unterrichtlicher Erfahrung, auf die man mit Recht auch stolz ist? Bestimmt Opportunismus unserer demokratisches Grundverständnis oder kritische Solidarität, die einen bisweilen schutzlos macht? Halten wir das „Modell Deutschland“ wirklich noch für einen glanzvollen Exportartikel? Sind westlicher Konsum und Verwertungs- und Vergeudungsmentalität eine legitime Perspektive für die Zukunft, die man anderen ruhigen Gewissens

dern.

Die vielen Verschränkungen in der Sache auf dieser einen Welt müssen m.E. auch eine *Neuorientierung in unseren Lehr- und Lernmethoden* nach sich ziehen. Nicht weitere Segmentierung, Parzellierung und Spezialisierung im Zeitalter fortgeschrittenen Schubladendenkens ist gefragt, sondern der integrierte Lernansatz in nicht entfremdeten Projekten. Wer heute noch so unterrichtet, als sei die Welt ein übersichtlicher Kaufladen mit feinsäuberlich getrennten Fächern, hat die Integration einer Weltgesellschaft verschlafen. Betrachtet man Kultusbürokratien und ihre internen Verlautbarungen, so bestätigt sich oftmals dieser Eindruck. Grenzüberschreitungen in geistige Nachbargebiete sind inhaltlich so wichtig wie das erneute Zusammengehen von Kopf und Herz, von geistiger Durchdringung und Do-it-yourself. Nur ein ganzheitlicher Ansatz führt uns heute weiter und ist in der Lage, grassierende Entfremdung auf vielen Feldern aufzuheben. Wir verken- nen dabei nicht die diffizilen Schwierigkeiten, die sich aus der Komplexität der Materie selbst ergeben.

Auch in Schule und Unterricht muß dieses neue Lernen, das der Club of Rome weithin ungehört schon seit Jahren propagiert („Innovatives Lernen“), das auch die Aktion Humane Schule in immer neuen Varianten auf die Mauern der Kultusministerien pinselt, endlich tiefgreifende Folgen haben. Studientage, Epochenunterricht, ein schulisches Leitmotto des Monats oder Jahres schaffen gemeinsame Leitlinien, an denen Schüler und Lehrer demokratische Kooperation praktisch erproben können. Und insbesondere, wenn mit der Dritten Welt Neuland in die Schulen kommt, das auch den Namen methodisch-didaktischer Neuansatz verdient.

Ohne weiteres könnte beispielsweise einmal eine Grundschule in *Heimat- und Sachkunde* das Thema „Wasser“ aufgreifen, um daraus eine vergleichende Unterrichtseinheit zu gestalten: Wasser bei uns,

Dies setzt den didaktisch klugen Lehrer voraus, der seine Stoffe sorgsam auswählt, weder die Schüler überfordert noch die Sache totrettet. Auch wird er keine vorfabrizierten Inhalte in die Köpfe anderer Leute zu hämmern versuchen – er verspürt mit Sicherheit nur die gegenteiligen Effekte. Alle allzu schematischen Unterrichtsvorhaben haben den Nachteil, kreative Neuimpulse zu absorbieren: oft ist es besser, Anregungen zu geben und Schüler selber suchen zu lassen. Man bemerkt oft schnell, ob man tiefer in die Materie eindringen soll oder es dabei bewenden lassen müßte.

Man kann sehr wohl auch mit geringfügigen Mitteln entwicklungspädagogisch arbeiten, doch sollte man in jedem Fall Kontakte knüpfen und pflegen, sich aktuelle Materialien besorgen. So macht es wenig Sinn, mit Erdkundebüchern von 1972 im Unterricht den Problemen von 1987 auf den Leib rücken zu wollen. Jede Schule müßte deshalb ein oder zwei entwicklungspolitische Zeitschriften abonnieren, sich einige Standardwerke anschaffen und etliche sortierte Themenbereiche zur Dritten Welt exemplarisch bereitstellen. Dann wäre ein Anfang gemacht.

Unsere Dritte-Welt-Arbeit vermittelt nicht nur Inhalte, sondern auch Haltungen.

* Liebe sich in einer Hauptschule, auch Berufsschule, nicht einmal eine Einheit über Kinder- und Jugendarbeit in der Dritten Welt anregen? Wie arbeiten denn Kinder in Thailand? Wie sind sie gewungen zu arbeiten, wenn sie in lateinamerikanischen Städten Lumpensammler, Schuhputzer und Händler sein müssen? Wie leben Kinder auf dem

armen Land, wie ist ihre Funktion in der Großfamilie, welche Rolle spielen sie im Sozialgefüge eines Slums oder in hochgezüchteten Touristikzentren? Was ist ihr Lebensinhalt, wo liegen ihre Bildungschancen, ihre elementaren Zukunftsperspektiven? Es gibt hierzu erschütterndes Dokumentationsmaterial diverser Organisationen, auch Bücher, die für sich sprechen, auch Dia-Serien und Filme.

* Wirft man einen Blick auf das Fach *Englisch*, dann tun sich viele Alternativen auf, die organisch mit dem Lehrplan verzahnt werden können: ein Blick auf ein Land mit anglophoner Kolonialgeschichte, z.B. Indien oder Kenia. Referate durch Schüler würden den Stoff flankieren und bereichern; die Arbeit im Archiv könnte mit der Klasse, mit Arbeitsteams oder durch einzelne Schüler erfolgen – und dies während des Unterrichts wie auch am (unterrichtsfreien) Nachmittag. Minderheiten in Großbritannien bzw. den USA: diese Thematik verbinde die Erste mit der Dritten Welt auf sehr brisante und aktuelle Weise; hinsichtlich der Landnahme und Siedlungsgeschichte, des Schicksals der Indianer im 19. Jh. sowie ihres Außenseiter-Status heute. Verkitschung des Indianerbildes bei gleichzeitiger Ausgrenzung der Menschen, Umsiedlungsmaßnahmen heute aufgrund energiepolitischer Interessen.

Dies setzt den didaktisch klugen Lehrer voraus, der seine Stoffe sorgsam auswählt, weder die Schüler überfordert noch die Sache totreitet.

* Auch der Lehrplan *Geschichte* gewährt viele Blickbahnen auf die Dritte Welt, selbst wenn dies nicht immer auf Anrieb vielleicht erkennbar ist. Die Industrialisierung und Arbeiterbewegung des 19. Jh. bei uns ist in gewisser Weise die Dritte-Welt-Phase der westlichen Zivilisation. Machtpolitik, Kanonenboote und Berliner Kongo-Konferenz stehen für das Zeitalter des Imperialismus; die damals rigid erfolgte Aufteilung Afrikas ging einher mit nationalistischem Sendungspathos, dessen Spuren wir auch im Deutsch- und Englischunterricht fächerübergreifend verfolgen könnten. Dann nach dem 2. Weltkrieg die Gegenbewegung der Entkolonialisierung, der Aufstieg Chinas zur Weltmacht, die globale Verschränkung von Nord-Süd- mit Ost-West-Konflikten, die schließlich im Schlepptau erforderlich gewordene Herausbildung einer spezifischen „Entwicklungspolitik“ als Korrekturversuch jener historischen Misere.

* Könnte nicht auch die *Biologie* recht anschaulich Kulturpflanzen der Dritten Welt in eigener Züchtung vorführen, in Kooperation z.B. mit einer AG Schulgarten, wie dies an unserer Schule der Fall ist. Wir haben im Archiv Baumwolle und Paprika gezüchtet und werden sicher noch weitere didaktisch motivierte Begründungen unseres betonierten Schul-Monolithen bewirken. Genußmittel auf deutschen Tischen: Kaffee, Tee, die Ananas, die Erdnuß. Kinder lernen nicht einzig über Bücher, sondern durch die Anschauung, das Anfassenkönnen, die eigenen manuellen Gestaltungsversuche. Auch eine gemütliche Ecke mit Kaffeemaschine und Recorder haben wir im Archiv eingerichtet; warum dort nicht diskutieren über unsere Essensgewohnheiten, über Fast-Food-Ketten und argentinische Rinderfarmen, Fettsucht bei uns und chronischen Hunger anderswo? Gewürze – wer wüßte nicht, daß sie uns ganz tief in die düsterste Kolonialgeschichte führen, von Marco Polo bis zu den Welsern aus Augsburg. Oder denken wir an die tropischen Regenwälder, deren Abholzung einen fa-

tal-kollektiven Sündenfall der Menschheit darstellt – mit unabsehbaren Folgen für die nicht nur klimatische Zukunft. Die Saatgutproblematik führt uns schließlich wieder zurück auf unsere Ernährung, vermittelt durch ein Wirtschaftssystem, das das tägliche Brot zur Ware herabgewürdigt hat.

* Auch wenn dem Lehrer wenig Stunden zur Verfügung stehen: das Fach *Wirtschaft* ist ein Gebiet, das die Eine Welt geradezu klassisch überwölbt. Weltwirtschaftliche Verflechtungen, Warenströme, Exportwirtschaft, gegenseitige Abhängigkeit, gern zur „Partnerschaft“ verniedlicht. Wie ist dies alles historisch geworden? Wie gerieten die Dritte Welt, die reichsten Schwellenländer sogar, ins gegenwärtig abgrundtiefe Schuldendilemma? Zu welchen Konditionen wird eigentlich gehandelt – und wer ist Roß und wer ist Reiter? Wem gehört eigentlich der Boden, und wer bewirtschaftet ihn tatsächlich im Schweiß des Angesichts? Und vieles anderes mehr.

Wenn man in diesem verschränkten Sinn einer gewissen Betriebsblindheit entrinnen will, dann tun sich viele Türen und Fenster auf. Dies bedeutet nicht unbedingt immer Mehrarbeit, ganz bestimmt aber mehr pädagogische Schubkraft und den Spaß, den neue Ideen mit sich bringen. Gerade auch in den sprachlichen Fächern läßt sich Erlebtes wort- und bildstark vermitteln.

Ein Jugendlicher erzählt über eine Tourismus-Reise nach Sri Lanka, den Arbeitsaufenthalt des Vaters in Kairo; sicher wird sich die Klasse dann dafür interessieren, vielleicht eine kleine Unterrichtsreihe gestalten, sich ins Archiv vertiefen, eine Collage gestalten. Dies alles sollen nur impulshafte Anregungen sein: man kann alles auch ganz anders

Eberhard Stahn

Das Afrika der Vaterländer

Entwicklung und Bilanz nach 25 Jahren Unabhängigkeit

3., völlig überarb., ergänzte und aktualisierte Aufl. 1985, 208 Seiten, mit Karten und Registern, DM 28,-

Die Situation schwarzafrikanischer Staaten Anfang 1985, ihre politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Probleme und Möglichkeiten, die Beziehungen untereinander und zur Europäischen Gemeinschaft.

Gaspard Dünkelsbühler

Madegassische Schattenspiele

Ein Bilderbogen aus der Frühzeit der Entwicklungshilfe

1986, 360 Seiten, DM 28,-

Wie sehen, wie empfinden die Menschen eines Entwicklungslandes die Hilfe, wie verwandelt die Begegnung mit einer fremden, alten Kultur die Europäer, die sich dem Abenteuer Entwicklungshilfe verschrieben haben? Am Beispiel eines jungen Volkswirts, der vom Angebot eines Aufenthalts auf Madagaskar verlockt wird, zeigt der Autor das Leben innerhalb einer vom Zufall zusammengeführten Gruppe von Madegassen und europäischen Entwicklungshelfern und die hundert Gesichter der Entwicklungshilfe.

Ostafrika

Reisehandbuch Kenya-Tanzania

von Goswin Baumhögger, Jörn Dargel, Gisela Führung, Rolf Hofmeier und Manfred Schieß

3., völlig Neubearb. Aufl. 1981, 804 Seiten, 48 Karten, 4 Skizzen und 95 z. T. farbige Fotos, DM 42,-

Informationen für Gruppen- und Einzelreisende. Reiserouten und praktische Hinweise für Besucher. Pläne, Karten, Stadtpläne, Hotels, Reisebüros, Konsulate. Hintergrundinformation über Situation und Probleme Kenyas und Tanzanias als Beispiele der Entwicklungspolitik mit Tabellen und statistischen Angaben.

Verlag Otto Lembeck, Leerbachstraße 42, 6000 Frankfurt/Main 1

machen. Medieninteressierte könnten eine Weltbild-Sendung via Video in den Unterricht einbringen, darüber diskutieren, das Wesentliche zusammenfassen, evtl. sogar inhaltliche Passagen nachspielen. Märchen aus aller Welt bereichern in der Unterstufe die uns vertraute Gattung; auch dieses Genre läßt sich nicht nur vortragen, sondern auch weiter erzählen, umerzählen, das Fragment vollenden, zeichnen, auch nachspielen und pantomimisch begleiten. Die Formen von Streitgespräch, Podiumsdiskussion, Interview oder Reportage stellen formale Hohlformen dar, in die sich das Thema „Dritte Welt“ in beliebigen Varianten eingießen läßt: dies ermöglicht den Jugendlichen Erfahrungen mit der Erwachsenenwelt und deren Rollenspielen. Sprachkritik in höheren Klassen: die differenzierte Konfrontation mit dem Klischee, den ewig gestrigen Vorurteilen von Oben und Unten, Fleißig und Faul.

Während einer Projektphase, was auch immer ihr Inhalt sei, hat sich eine vierteilige Vorgehensweise schon oftmals bewährt. In Phase I bringen die Teilnehmer Vorkenntnisse ein, sammeln Ideen im Brainstorming, lesen diverse Materialien an, stellen Kontakte her, machen sich ein Bild von dem, was sie ernsthaft überhaupt als Lernziele anpeilen und wissen wollen. In Phase II dann werden die Fakten dargeboten, referiert, das Gehörte intensiviert. Dieser Teil ist die eigentliche Mitte, die Lehrer und Schüler zu einer Lerngemeinschaft zusammenschmiedet. Unterrichtsgespräche vertiefen den Stoff, Filme machen ihn anschaulich, externe Referenten erläutern konkret erlebte Projekterfahrungen. Phase III weitet die Thematik kreativ aus: eigene Gestaltungs- und Schreibversuche erweitern die Randbereiche des Stoffs, loten denkbare Lösungen aus, erkunden inhaltliches Grenzland. Hier erkennt man zumeist schnell die eigene Beschränktheit: in kräftemäßiger, zeitlicher und rein wissenschaftlicher Hinsicht. Doch auch diese Erfahrung ist wertvoll, weil man dann auf dem Boden der Tatsachen bleibt, auch eigene Maßlosigkeiten im Anspruch an die Dritte Welt bescheidener zurückzunehmen bereit ist. Und

Verändern läßt sich nichts auf einen Ruck: viele Frustrationen von Aktivisten hätte man sich ersparen können, wenn man das eigene Tun nicht mit überdrehten Erwartungen belastet hätte.

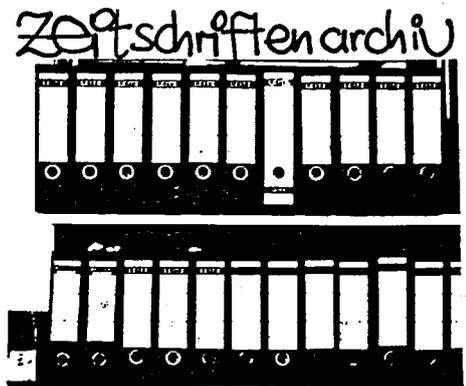
Je mehr man über die Dritte Welt weiß oder zu wissen glaubt, desto mehr wird man zum Lernenden, der sich seiner Sache gar nicht mehr so sicher ist.

Phase IV schließlich konzentriert sich auf den kritischen Rückblick, die Bündelung der Ergebnisse, die Exposés, die Kleinausstellung auch für andere Klassen, den Artikel für die Presse oder die Schülerzeitung. Man bedenkt die eigenen Wirkungen in die nächste Zukunft und reflektiert die Fehler, auch die möglichen Anschlußaktionen. Vielleicht auch die ernüchternde Erkenntnis, daß man nicht allzu tief in diese unendliche Geschichte eingedrungen ist.

Oft ist es besser, Anregungen zu geben und Schüler selbst suchen zu lassen.

Robert Jungk meinte in einem seiner Vorträge jüngst, wir könnten uns in der heutigen kritischen Lage den „Luxus der Verzweiflung“ nicht leisten, sondern müßten mit geballter Energie versuchen, gegen eine immer wieder verständlich aufsteigende Resignation anzukämpfen, ihr den gemeinsamen Lebens- und Überlebenswillen entgegenzusetzen. Zitate dieser Art sind freilich wenig schmeichelhaft; können kaum als Schmalzeitöne einer neuen Ära globalen Friedens gedeutet werden. Auch haben wir es uns vielfach schon angewöhnt, die täglichen Portionen von Katastrophenmeldungen kommentarlos zu schlucken, wenn nicht sogar zu goutieren. Es darf dabei die Gefahr nicht verkannt werden, daß dies in letzter Konsequenz zu psychischer Abstumpfung bis totaler Gleichgültigkeit führen kann; ein heute schon erkennbares Phänomen ist der weitverbreitete „Rückzug ins Private“ fernab jeder politischen Teilnahme, in eine Welt scheinbar heiler Idyllen in Familie oder Hobby. Man

darf diese Haltung nicht einfach verdammen, sondern müßte sie viel eher im Kontext ihrer Entstehung begreifen. Nichts ist heute aber mehr gefordert angesichts der vor uns liegenden ökologischen, wirtschaftlichen und humanitären Überlebensprobleme als kritisch reflektierte Perspektiven in die Zukunft – ohne Hysterie, Endzeitstimmung oder Schwarzweiß-Malerei. Diese Strategie setzt angestregtes Denken und solidarisches Handeln gleichermaßen voraus; den oft apostrophierten „mündigen Bürger“, der dies in Zukunft innen- wie weltpolitisch sein und mit Zivilcourage und ohne Selbstzensur verwirklichen müßte.



berichtet regelmäßig über
– den Befreiungskampf der F. POLISARIO
– die diplomatischen Auseinandersetzungen um die WESTSAHARA
– das Leben in den Flüchtlingslagern der Sahara
– die Demokratische Arabische Republik Sahara

Das
SAHARA INFO
erscheint alle 2 Monate

Jahresabonnement nur 15,- DM!
Probeheft und Abbestellung bei
GESELLSCHAFT DER FREUNDE DES
SAHARAUISCHEN VOLKES e. V.
U. Hilpert, Am Wall 46
2800 Bremen 1